

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Redaktion:

Babnhofergasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & S. Bamberg).

Insertionspreise:

Für die einseitige Petitzelle 3 fr
für zweimalige Einschaltung 5 fr
etwa 7 fr.

Insertionspreis jedesmal 10 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechendes Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 141.

Samstag, 22. Juni 1872. — Morgen: Edeltrud.
Montag: Johann d. T.

5. Jahrgang.

Laibacher Tagblatt.

Pränumerations-Einladung für das zweite Halbjahr 1872.

Bei Ablauf des ersten Halbjahrs erlauben wir uns, den geehrten Leserkreis des „Laibacher Tagblatt“ zur Erneuerung, beziehungsweise zur Einleitung des Abonnements für das zweite Semester dieses Jahrganges höflichst einzuladen.

Über die Haltung unseres Organes, das sich nun schon eine Reihe von Jahren erprobt hat, brauchen wir wohl nicht Worte zu verlieren. Trotz der trüben Tage voll aussichtsloser Zukunft, trotz der vielen Widerwärtigkeiten und bangen Besürchtungen, die über Land und Reich gekommen und vor Allem die rechts- und verfassungstreue Bevölkerung des Landes mit den düstersten Ahnungen alles dessen, was da noch heranbrechen sollte, erfüllten, hielten wir die Fahne der Reichsverfassung, des Rechtes, der Wahrheit, der guten Sitte und der Bildung gegenüber ihren wütenden Angreifern hoch und verzweifelten keinen Augenblick an dem endlichen Siege der guten Sache.

Unsere Hoffnung ward nicht getäuscht, die Partei der Ordnung und des Fortschrittes steht in Österreich wieder am Ruder, die Anhänger des bestehenden Verfassungsrechtes im Lande finden wieder eine Stütze an der höchsten Autorität im Reiche. Damit ist aber noch nicht alle Noth und Gefahr beseitigt. Unsere Gegner, deren heutale Kampfweise bekannt ist, sind infolge der erlittenen Niederlage rücksichtsloser und wütender denn je. Es bedarf keines geringen Mutthes, es bedarf der ganzen selbstlosen Aufopferung und Hingabe an eine edle Sache, tagtäglich, Jahr aus, Jahr ein, den Kampf führen zu müssen, einzig mit den Waffen des Geistes für die hohen Güter der Wahrheit, der Bildung und des Rechtes Gegnern und Angreifern gegenüber, die weltbekannt sind wegen der Gemeinheit ihrer Kampfmittel, die nur persönliche Angriffe kennen, deren Waffe nur in Lüge, Entstellung und Verdrehung der Wahrheit, in niedriger Verdächtigung und Verleumdung bestehen.

Um auszudauern in diesem Kampfe, bedürfen wir der werkthätigen Unterstützung aller Gesinnungsgenossen. Es ist nur eine Ehrenpflicht für alle Freunde der Bildung und des Fortschrittes im Lande, nur ein Gebot politischer Einsicht, wacker einzustehen für die gemeinsame Sache, uns eifrigst mit Rath und Thät zu unterstützen im Kampfe, der nur dann Erfolg verspricht, wenn alle Gesinnungsgenossen redlich an demselben Anteil nehmen.

Unser Organ, das „Laibacher Tagblatt“, wird gewiß wie bisher redlich einstehen für Recht, Freiheit und Bildung auf politischem und religiösem Gebiete, es wird seinen Lesern nur Gediegenes und Verläßliches in jeder Beziehung bieten, und nicht blos den politischen Tagesfragen, sondern auch den Interessen der Heimat auf allen Culturgebieten, so viel als möglich, seine Aufmerksamkeit schenken. Seine Thätigkeit für Erreichung des vorgestellten Ziels wird nie erschaffen, wohl aber in dem Wohlwollen und in der Unterstützung seiner Freunde erstarren und darin einen Ansporn erblicken.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit die **weitaus billigste hier erscheinende Zeitung** und vermöge seines großen Leserkreises auch ganz besonders für **Insertionen** geeignet.

Die Redaction.

Die Wahlreform.

Wir alle haben noch in banger Erinnerung, wie Hohenwart vor einem Jahre mit unserer Verfassung hantirte, wie er sich im Bunde mit Feudalen und Freiern vermaß, selbe auf verfassungsmäßige Weise Stück um Stück verschwinden zu lassen, um das Chaos der Fundamentalartikel an deren Stelle zu setzen. Als bequeme Handhabe zu diesem Taschenspielerschlücklein benützte er in rücksichtsloser Weise das herrschende Wahlgesetz, wornach den Landtagen das Recht zusteht, den Reichsrath mit Delegirten zu beschicken. Auch fehlte ihm nur eine längere Dauer seiner Regierung, sonst wäre ihm der verruchte Plan gefangen. Schon pochten er und seine Spießgesellen siegesgewiß auf die Zweidrittel-Mehrheit, die zu einer Verfassungs-Abänderung unerlässlich ist, schon grinste uns das Monstrum der Fundamentalpolitiker aus allen Ecken an, das an die Stelle des escamotirten Reichsstatus treten sollte, und dann wäre es auf Jahre hinaus um ein geordnetes Verfassungsleben geschehen gewesen, die Verfassungspartei wäre schwerlich sobald wieder in die Lage gekommen, die Spuk- und Nachgestalten des Föderalismus zu verscheuchen. Nur allgemeine

Auslösung, die Vernichtung der Gesamtstaats-Idee, der Zerfall des Reiches stand in Aussicht.

Als ein gütiges Geschick und der Uebermuth der Verfassungsgegner, die triumphsicher zu früh ihre leichten Pläne und Hintergedanken an die große Glocke hingen, noch zu rechter Zeit die drohende Gefahr vom Reiche abgewendet, als der Monarch dem Fundamentalartikelgrafen den Laufpaß gab, ein verfassungs- und reichstreues Ministerium berief, die Anhänger der Verfassung von dem auf ihnen lastenden Drucke befreite, ging ein eimüthiger Mahnruf durch ihre Reihen, ein solcher Hexenabat darf nicht wiederkehren, es muß vorgesorgt werden durch die Verfassungsreform, zunächst durch die Wahlreform, daß nicht wieder ein Ministerium von Rücksichtsmännern unter dem Vorwande des „Ausgleichs“ sämtliche freiheitlichen Errungenschaften durch Heranziehung aller cultur- und fortschrittsfeindlichen Elemente hinwegdecreten lasse. Die Wahlreform wurde einstimmig in das Programm der Verfassungspartei aufgenommen, ihr wurde in der Thronrede und in der Adressdebatte beredter Ausdruck geliehen und die Vorlage eines bezüglichen Gesetzes für die Herbstsession des Reichsrathes vom Ministerium feierlich zugesagt.

Die Wahlreformfrage ist durch den unlängst vom Führer der Verfassungspartei, Dr. Herbst, veröffentlichten „Entwurf“ den bisher üblichen nebst verschwommenen Grörterungen entrückt und in das rechte Geseile gebracht worden. Die so oft und eindringlich geforderte Besprechung dieser Lebensfrage der Verfassungspartei wird von nun an während der Sommerserien des Reichsrathes einen Hauptgegenstand der publicistischen Debatte in der Presse wie in den Vereinen bilden und hoffentlich auch das denkfaulste Mitglied der Verfassungspartei zwingen, alsbald Stellung zu nehmen und sich eine bestimmte Ansicht über die Wahlreform zu bilden. Was nun die Prinzipien anbelangt, welche uns bei Grörterung des schwierigen Themas der Wahlreformfrage leiten werden, so stellen wir uns gleich von vorherhin auf den Boden einer durchaus realistischen Auffassung. Mit populären Schlagworten und liberal-schillernden Formen glauben wir eine so hochwichtige Sache durchaus nicht abgethan; Lehreinungen, wie sie in Verfassungskreisen nur zu häufig zu Tage treten, von einer Wahlreform im „liberalen Sinne“, auf breitestester demokratischer Grundlage, von Berücksichtigung der weitgehendsten demokratischen Forderungen und dgl. trauen wir ganz und gar keine

Heilkraft zu für unsere abnormen politischen Zustände; von ihnen erwarten wir nunmehr eine Lösung der schwierigsten staatlichen Aufgaben. Wir beanspruchen von einem zu beschließenden Wahlgesetz, daß es den Freunden des Fortschrittes im Reiche vor Allem eine Bürgschaft biete, daß in Wien ein verfassungs- und reichstreues, fortschrittliches Parlament tagte.

Das allgemeine directe Stimmrecht hat sich ebenso oft als Feind, wie als Grundlage der Volksfreiheit bewiesen. Es kommt eben darauf an, welche Stufe der allgemeinen Bildung und der politischen Reife ein Volk erreicht hat, bei dem es zur Geltung gebracht wird. Zu welch raffinirtem Despotismus, zu welcher sozialen und geistigen Bedrückung das allgemeine Stimmrecht selbst von gewissenlosen politischen Abenteurern missbraucht werden kann, haben wir die letzten Jahrzehnte schaudernd an dem französischen Volke erlebt, das alle seine Niederlagen, seinen politischen und sittlichen Ruin dem Plebiscit verdankt. Einen Verdacht gegen die Nützlichkeit eines solchen Wahlsystems für österreichische Verhältnisse sollten doch schon die Auslassungen unserer föderalistischen und clericalen Organe erregen. Mit recht naiiver Leidenschaftlichkeit ergreifen sie die Partei der Socialdemokraten und schreien nach directen Kopfzahlwahlen mit allgemeinem Stimmrecht. Sie haben sich mit dem Gedanken der directen Wahlen bereits so vertraut gemacht, daß sie fast gar nicht mehr auf das Privilegium der Landtage, das vor kurzem noch als das einzige zu Recht bestehende hingestellt wurde, zu sprechen kommen. Weil in dem Herbst'schen Entwurf das Gruppensystem zum Theile beibehalten und nur die Abgeordnetenzahl verdoppelt erscheint, können sie nicht genug losdonnern über den Kastengeist und die Klassenherrschaft des überalen Bürgerthums. Die Herren verrathen eben etwas zu früh ihre Hintergedanken. Sie wissen nämlich, daß es bei der niedrigen Bildungsstufe unserer Landbevölkerung nur des allgemeinen Stimmrechtes bedarf, um eine erzreactionäre Kammer zu erhalten und bei allem demokratischen Geflunker das Reich in das Gängelband der Jesuiten und Junker zu liefern, wie es in Belgien mit seiner gerühmten Musterverfassung der Fall ist.

Doch hoffentlich wird die Verfassungspartei, die ja das Heft in Händen hält und das Wahlgesetz entsprechend den Bedürfnissen des Reiches und des Fortschrittes zu gestalten vermag, nicht in die Falle gehen und nicht in doctrinärer Gutmuthigkeit, um ja nicht den Ruf der Freisinnigkeit einzubüßen, den Dieben Thür und Thor öffnen und sie selbst höflichst einladen, die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege zu stehlen. Für sie darf es sich bei

der Frage der Wahlreform um nichts anderes mehr handeln, als um eine Frage der inneren staatlichen Organisation, die nicht nach den landläufigen doctrinären Schablonen der französischen und belgischen Schule durchgeführt, sondern — wie bei uns einmal die Verhältnisse stehen — nur nach reiflicher Erwägung der Zweckmäßigkeit und der Nutzlichkeit gelöst werden soll. Die trüben Erfahrungen der vergangenen Jahre müssen doch bei allen Patrioten Österreichs die Einsicht gereist haben, daß der entscheidende Gesichtspunkt bei Schaffung eines neuen Wahlgesetzes die Eignung desselben sein muß, eine dauernde Bürgschaft abzugeben für die stetige Entwicklung unserer freiheitlichen verfassungsmäßigen Einrichtungen und die Hintanhaltung jeder drohenden Gefährdung der Interessen der Cultur und des Fortschrittes. Und diese Bürgschaft finden wir in dem Wahlentwurf des Dr. Herbst, wie er gegenwärtig vorliegt, durchaus nicht. Denn während er die Vertreter des Großgrundbesitzes und der Handelskammern, die bisher mit wenigen Ausnahmen stets treu zur Verfassung standen, nicht in gleichem Maße wie die der anderen Gruppen vermehrt, schädigt er die Verfassungspartei um eine bedeutende Stimmenzahl und entzieht ihr ohne zwingende Not eine Anzahl geschäftstümlicher und namentlich in volkswirthschaftlichen Fragen ausschlaggebender und praktischer Männer. Zudem will es uns höchst bedenklich erscheinen, die Anzahl der Vertreter des städtischen Bürgerthums bloss in dem Maße zu vermehren, daß sie zu den Vertretern der Landgemeinden in dem Verhältnisse von eins zu zwei stehen. Es sollte doch nach der harten Schule der Erfahrungen, die wir durchgemacht, Niemanden mehr, der in politischen Dingen sein Wort erhebt, verborgen bleiben, daß der Clerus und die verfassungseindliche Partei gerade in den ländlichen Bezirken ihre Macht entfalten, daß man demnach ihnen nicht noch einmal die Handhabe bieten darf, ihren freiheitsfeindlichen Grundsätzen zum Siege zu verhelfen.

Einen noch größeren Werth, als auf die Gruppen-einteilung und die Vermehrung der Abgeordneten, legen wir, insbesondere in Kronländern mit gesuchter Bevölkerung, auf die zweckmäßige Abgrenzung der Wahlkreise. Leider wird es kaum zu verhüten sein, daß auch hierin wieder arge Missgriffe unterlaufen, da man bei uns in Österreich sonderbarer Weise von der alten Gewohnheit nicht lassen will, solche Arbeiten in Wien, am grünen Tische vorzunehmen. Das Bernünftigste und Einfachste wäre doch, man stelle in jeder Provinz eine eigene Commission auf, an welcher Vertrauensmänner aus den einzelnen Wahlsprengeln Sitz und Stimme haben sollten, und in welcher die gerechten Wünsche

der betreffenden Wähler und die provinziellen Eigen-tümlichkeiten ihre Berücksichtigung fänden. Nur dann können wir erwarten, unser Verfassungsrecht zu sichern und die Verfassung selbst zur Wahrheit werde zu sehen, wenn wir uns idealistischer Träume entschlagen, den rein praktischen Standpunkt einzunehmen und bei Schaffung eines neuen Wahlgesetzes rücksichtslos der Intelligenz, der Cultur und dem Fortschritte dauernd das Übergewicht verschaffen über die Verdummungs- und Rückschrittspläne unserer Gegner.

Politische Rundschau.

Vaibach, 22. Juni.

Uland. Mit der heute stattgefundenen Sitzung des Herrenhauses wurde der letzte Act der Reichsrathssession geschlossen. Auf der Tagesordnung standen noch die zweite Lesung über die Erhöhung der Hofstaatsdotation, der Postübereinkunft mit dem Fürsten von Montenegro und einiger böhmischer Eisenbahnen. Das Landwehrgeley wurde bereits gestern entsprechend den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen und beschlossen, die Regierung aufzufordern, beim Wiederzusammentritte des Reichsrathes eine Gesetzesvorlage, betreffend die Organisirung von Cavalleriecadres für die Landwehr, einzubringen.

Die Wahlen in der ungarischen Hauptstadt haben unter furchtbare Aufregung und mit dem Aufwande aller nur erdenklichen Agitationen am 19. d. M. morgens begonnen und sind gestern glücklich beendet worden. Die Wahlen in der Hauptstadt nahmen stets einen bestimmenden Einfluß auf die ländlichen Wahlbezirke, aus welchen auch in der That für die Deak-Partei überraschend günstige Resultate vorliegen. Unter den bisher Gewählten gehören mehr als drei Viertel der Deak-Partei an, welche bis heute schon zweizwanzig bisher oppositionelle Bezirke zurückerobern hat.

In sämtlichen Wahlbezirken der Schweier-städte sind die Candidaten der Deak-Partei mit großer Majorität durchgedrungen. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den der glückliche Ausgang sämtlicher sieben Wahlen der Hauptstädte Ofen-Pest auf die Bevölkerung macht. Auf den Gassen ist es seit gestern abends still wie auf einem Kirchhof. Niedergeschlagen geht das Proletariat, das zu meist für die Linke schwärmt, umher. Das siegende Bürgerthum bleibt ruhig und provocirt nicht. Die von der Stadthauptmannschaft und dem Militär aufrechterhaltene Ordnung auf dem Wahlplatz ist musterhaft.

Fortsetzung in der Beilage.

Feuilleton.

Der Turnunterricht.

Was „Vater Jahn“ zu Anfang unseres Jahrhunderts gelehrt, ist heute bereits in Fleisch und Blut des deutschen Volkes übergegangen, der Turnunterricht ist ein wichtiger Theil der Volkserziehung geworden. Wenn demnächst auf der Hasenheide in Berlin Jahn's Denkmal enthüllt wird, so wird dieser Tag auch ein Fest für die deutsche Volkschule sein. Selbst in fremdem Lande, in den Hauptstädten der alten und neuen Welt finden die daselbst lebenden zahlreichen Deutschen ein Bindungs- und Vereinigungsmittel im Turnverein.

Den wohlthätigen Einfluß des Turnunterrichtes auf die Entwicklung des menschlichen Körpers haben praktische Erfolge längst zur Genüge erwiesen, und es ist heute, wo der Turnunterricht an allen Volkschulen obligatorisch wird, gewiß nicht mehr nothwendig, ein Wort über die Vortheile desselben zu verlieren. Vielmehr ist es Bestimmung dieser Zeiten, auf jene Mängel hinzuweisen, welche dem Turnunterrichte immer noch anhaften und welche es bisher verhindert haben, daß derselbe so

umfangreich wohlthätig wirke, als er es thattäglich für Staat und Volk zu sein im Stande wäre.

Der Turnunterricht, wie er an deutschen Schulen gelehrt und von Turnvereinen gepflegt wird, ist ganz vortrefflich für einen normal und gesund angelegten Organismus. Diesen bringt er sicher zu ungewöhnlicher Entwicklung aller ihm innenwohnenden Fähigkeiten, fördert durch fortgesetzte Übung die Muskelkraft, erhöht Gewandtheit und Ausdauer des Körpers in fast wunderbarer Weise. Allein es gibt gar viele Menschen, deren Körper-Constitution keine so glückliche, allgemein harmonische ist. Bei vielen Individuen ist ein oder der andere Muskel durch Naturanlage oder ungünstige Einfüsse schwächer als die übrigen; solche frankhafte, schon dem zarten Alter innenwohnende Disposition behobt der allgemein übliche, auf normalen Körperbau berechnete Turnunterricht keineswegs. Wohl wird der schwache Muskel sich durch Übung entwickeln, doch thun dies die übrigen, von Natur stärkeren, thätigeren um so sicherer, und das Gleichgewicht im Körperbau bleibt nach wie vor — gestört. So gehen aus der Turnschule heranwachsende Jungen mit der Anlage zu gekrümmter Wirbelsäule, zu hoher Schulter hervor, die nur einige Jahre an dem Comptoirtisch gefesselt oder zu an-

derweitig sitzender Lebensweise verurtheilt sein müssen, um vollständig einseitig oder verwachsen zu sein. So kann ein Mädchen jahrelang eine Turnschule besucht haben, und in den Jahren der Entwicklung wird eine angeborene Schwäche einzelner Rückenmuskeln doch zum Vorscheine kommen und trotz des verzweifelten „Halt' dich gerade!“ aus Mama's Munde, wird sie sich immer nur mühsam für einen Moment aufrichten, um im nächsten ermüdet wieder zusammenzufallen und schließlich, trotz aller Mieder und „Geradehalter“, oder vielmehr mit Hilfe derselben nur um so sicherer einen krummen Rücken behalten.

Zuweilen treten solche frankhafte Körperansagen oder mangelhafte Constitution schon deutlich im zarten Alter hervor; in diesem Falle wird ein Kind einfach als „schwächlich“ zum Turnunterricht überhaupt nicht zugelassen, und die größte Wohlthat, welche der Turnunterricht zu spenden vermöchte, entgeht gerade denjenigen, die derselben am meisten bedürftig sind.

Und doch gibt es eine Art des Turnens, die, wie tausendfache Erfahrung beweist, vollkommen geeignet ist, jede auf Schwäche oder Verkrümmung einzelner Muskeln beruhende Krankheitsanlage oder Krankheitserhebung vollkommen und für immer

Auch die bis jetzt stattgehabten zahlreichen Freistadt- und Comitatewahlen erweisen ein Vor-schreiten der Deak-Partei. Damit aber dürfen für letztere die glänzendsten Tage vorüber sein. Denn die bisher stattgehabten Wahlen fanden in Bezirken statt, welche, wie Pest-Osten, einen deutschen oder doch nichtmagyarischen Grundstock der Bevölkerung aufweisen, während die rein magyarischen Districte erst an die Reihe kommen. Auch von den Bischofs-sitzen, in welchen — Folge der geistlichen Verdun-mung — die äußerste Linke dominirt, haben erst wenige gewählt.

Obgleich die Wahlen alle Aufmerksamkeit ab-sorbiren, erregt ein von den Oppositionsblättern veröffentlichter Brief des Parteiführers der Linken Ghicz's an das Katholische Casino in Komorn das größte Aufsehen. Ghicz beant-wortet die Anfrage, wie er sich zu den Fragen über die katholische Autonomie, über das Volks-schulgesetz, das Placetum und die rechtliche Natur des Kirchenfonds verhalte, folgendermaßen: Er ist der Autonomie nicht feind, doch hält er sie für un-möglich. Bezuglich der Volkschulen wünscht er unbedingt den Einfluss des Staates über jenen der Kirche zu stellen; sein lautendes Prinzip ist obliga-tor unentgeltlicher Unterricht. Das Placetum habe sich wohl überlebt, doch ist die Regierung zur An-wendung desselben vollkommen berechtigt. Bezuglich der Kirchenstiftungen hat sich seine frühere Ansicht, daß dieselben Staatsgüter seien, nicht geändert.

Die Aussichten auf eine glückliche Lösung der Parteistreitigkeiten in Kratzen haben sich seit gestern viel günstiger gestaltet; die heit-lichste Frage der Verifications soll nämlich so gut wie erledigt sein. Die Extremen der Unionisten wurden im Club von ihren Parteigenossen zum Nachgeben gezwungen und ihnen für den gegenheili-chen Fall mit dem Austritt aller gemäßigten Elemente gedroht. Wenn also keine neuen Schwie-rigkeiten auftauchen, so kann man auf eine Beilegung des Streites rechnen. Die Landtags-Sitzungen sind unterdessen sistirt.

Ausland. Die Session des deutschen Reichs-tages ist zu Ende. Mit Befriedigung darf die Ver-tretung des geeinigten Deutschland auf ihre Arbeiten zurückblicken, denn die Emancipation des Staates von der Kirche hat wieder einen guten Schritt vorwärts gehan, und die Einführung der obligatori-schen Civil-Ehe, die noch in der zwölften Stunde beschlossen wurde, bildet einen würdigen Schlüpfstein des gegen clericale Annäherung ausge-führten Damnes. Jeden Tag darf man jetzt auch des Einschreitens gegen den renitenten Bischof von Ermland gewartig sein.

zu beheben. Es muß nur der geschwächte oder ver-lämmerte Muskel, und zwar dieser allein, durch systematisch eingeleitete Bewegung und fortgesetzte Uebung so weit ausgebildet werden, bis das voll-kommene Gleichgewicht in allen Verhältnissen des Körpers hergestellt ist. Solchen Turnunterricht kann allerdings nur ein competenter, mit umfassenden Kenntnissen der Anatomie ausgerüsteter Arzt leiten. Ein solcher dürfte eigentlich keiner Turnanstalt fehlen, wenn solche allseitig Nutzen bringen soll, und Aufgabe eines solchen Arztes müßte es vor Allem sein, jedes neu eintretende Mitglied zu untersuchen, ob es, als normal gebildet, geeignet sei, am allge-meinen Turnunterrichte theilzunehmen, oder ob in-solge ungünstiger Körper-Constitution demselben vorher ein heilgymnastischer Curs noththut.

Eine derartige Turnanstalt, ein Institut für Heilgymnastik, welches seiner ans Wunderbare gren-zenden Erfolge wegen in weiten Kreisen bekannt ist, existirt in London in 16 A. Old Cavendish Street, und der Begründer und Leiter der merkwürdigen Anstalt ist Dr. M. Roth, ein Ungar, welchen sein Va-terland im Jahre 1848 ins Exil getrieben, der aber in der Themenstadt sich nicht, blos eine neue Heimat, sondern auch die Anerkennung und Dankbarkeit seiner neuen Landsleute erworben hat.

In Berlin werden bereits Anordnungen ge-troffen für den Besuch des Kaisers von Österreich, der vom 5. bis zum 11. September dauern soll. Die Hinreise wird über Breslau, die Rückkehr über Dresden erfolgen.

Der Bundesrath wird schon in diesen Tagen zu einer Sitzung zusammenentreten, um über das Jesuitengesetz Besluß zu fassen. Die „Breslauer Zeitung“ meldet, daß an der Annahme nicht zu zweifeln sei.

Wegen der Ausführungs-Bestimmungen werden besondere Arbeiten im Bundesrath nötig werden, welche indessen wohl erst nach Schluss der Reichs-tagsession beginnen dürften. Die Stimmen über das Gesetz sind noch immer getheilt. Ein Berliner Correspondent der „Kölner Ztg“ schreibt bezeichnend: „Das Jesuitengesetz ist auch in seiner gegenwärtigen Gestalt noch immer ein Rothgesetz, aber von un-gleich größerer politischer Tragweite, als die ur-sprüngliche Regierungsvorlage, die im Grunde das Meiste den gesetzlich nicht genug umgrenzten Ver-fügungen der Landes-Polizei überlassen hatte. Das Gesetz wird jetzt auch im Lande ohne Zweifel eine größere Zustimmung finden.“

Von den aus Schrimm ausgewiesenen galizi-schen Jesuiten sind bis jetzt erst zwei, die Väter Kollinek und Poplawski, nach ihrer galizischen Heimat abgereist; die Uebrigen, etwa dreißig an der Zahl, haben von der Regierung auf ihr Gesuch mehr-monatliche Prolongation ihres Ausweisungs-Termines unter der ausdrücklichen Bedingung erhalten, daß sie sich während dieser Zeit des Beichthörens und Predigens enthalten und daher selbstverständlich auch an den Jesuiten-Missionen nicht theilnehmen.

Unter den auswärtigen Angelegenheiten be-schäftigen Deutschland augenblicklich in erster Linie die Verhandlungen mit Frankreich. Die Instructionen für dieselben sind am 12. Juni von Berlin an den Grafen Arnim abgegangen und am 13. in seine Hände gelangt, so daß er schon am 14. in der Lage gewesen ist, mit Thiers darüber zu sprechen. Er hat dem Präsidenten der französischen Republik eröffnen können, daß die deutsche Regie-rung gegen die Grundlagen der bisher auf ver-traulichem Wege bekannt gewordenen Absichten Frankreichs unter gewissen Modalitäten nichts ein-zuwenden habe. Darauf ist bereits ein vollständig ausgearbeiteter, paraphirter Vertrag von Paris nach Berlin abgesendet worden, und die ganze Angelegen-heit dürfte in nächster Zeit erledigt werden.

Die Hauptangelegenheit, um welche sich jetzt Frankreich kümmert, ist die der Räumung der occupirten Departements. Selbst die neu erwachten armeligen Bänkereien der Rechten mit Herrn Thiers,

die unter anderen Umständen als ein großes poli-tisches Ereignis behandelt werden würde, treten vor dieser großen nationalen Sorge in den Hintergrund. Man glaubt in Versailles und Paris allgemein, daß die Unterhandlungen bereits eine hin-länglich feste Grundlage gewonnen haben, um die Eventualität eines baldigen Anlehens als sehr plau-sibel erscheinen zu lassen. Das „Emprunt libéra-teur“ (Befreiungs-Anleihen), wie es jetzt schon mit der hergebrachten Emphase beitet wird, soll aber diesmal, wie der „Bien Public“ in Aussicht stellt, nicht durch eine allgemeine nationale und internationale Zeichnung, sondern durch ein Syndikat von Bankiers aufgebracht werden.

Die Debatten über die Armee-Reorganisation sind in der französischen National-Versammlung seit Montag wieder aufgenommen worden, und aller Voraussetzung nach werden sie, nachdem unter sehr erregten Zwischenfällen die beiden Hauptpunkte, die fünfjährige Dienstzeit und die Substitution, erstere durch Annahme, letztere durch Verwerfung, ihre Er-ledigung gefunden, bis zu ihrem Abschluß einen ruhigen Verlauf nehmen. Die einzige Frage, welche noch von Bedeutung ist, die Ermächtigung zum frei-willigendienste, ist nach zweitägiger Discussion im Sinne der Vorlage entschieden worden.

Das Hauptmitglied des neuen spanischen Ministeriums ist neben Zorrilla der Kriegsminister General Corroba, eine ziemlich anrüchige Per-sönlichkeit. Derselbe hat es bereits mit allen Par-teien gehalten und also auch verdorben, er war Hel-fershelfer von Narvaez während dessen reactionärer Wirthschaft, dann ebenso getreuer Genosse Serrano's in der Revolutions-Epoche von 1866, und heute ist er so überzeugungsfechter Radicaler, daß auf seinen Antrag noch vor 14 Tagen aus dem Berathungs-zimmer der Fraction das Bild eben desselben Königs Amadeo mit Ostentation entfernt wurde, dem er heute den Eid der Treue schwört. Mit Moriones, dem Heerführer, der augenblicklich infolge seines nicht allzu blutigen Sieges bei Orovieta einen Ruf in der öffentlichen Meinung besitzt, hat sich der neue Kriegsminister schon überworen, da Moriones auf eigene Faust zu operiren verlangt.

Aus Konstantinopel wird den „Hans-burger Nachrichten“ gemeldet, daß der Großvizer abermals eine Anzahl Provinzial-Stathalter abge-setzt und eine totale Veränderung der Grenzlinien einzelner Provinzen vorgenommen hat. Bekanntlich ist die Provinzial-Verwaltung eine der unerquicklichsten Partien der ottomanischen Regierung. Die Unabhängigkeit der Stathalter ging so weit, daß sie die in Constantinopel erlassenen Gesetze und Verordnungen zu ignorirten und nach eigenem Er-

In seine Turnheilanstalt kommen die Verkrüppelten, Gelähmten, Verwachsenen aus allen Theilen Londons. Dahin kommt der Junge, der schief zu werden beginnt, das Mädchen, das einseitig ist; da werden Kinder hereingetragen, die auf ihren krummen Beinen nicht stehen können. Und siehe da! Nach Verlauf von Monaten, Monaten tüchtiger Arbeit von Seite des Arztes geht das Kind wie andere Kinder, die Rahmen sind geheilt, die Schießgewachsenen ge-rade geworden. Da kommen Mitglieder des königlichen Hauses gleich anderen Sterblichen, deren Wirbelsäule sich krümmt, und verlassen die Anstalt in wahrhaft königlicher Haltung, und junge Leute, denen auf dem Continente Korrophäen der Wissenschaft das gewöhnliche Turnen aus Rücksicht auf deren man-gelhafte Constitution verbieten mußten, gehen hier gebüsst hinein, um nach verhältnismäßig kurzer Zeit erhobenen Haupts die Anstalt zu verlassen, in welcher sie Heilung gefunden.

Und alle diese ans Wunderbare grenzenden Euren werden durchaus ohne Anwendung von Ge-heimmitteln, ohne Zwangsmafzregeln, ja ohne Appa-rate, blos mit der „freien Hand“, mehr noch mit dem „freien Geiste“ des Arztes vollbracht, dem es gelungen, die Naturkraft sich dienstbar zu machen und sie zu beherrschen. Wie wunderbar, und doch wie ein-

sach! Jede Bewegung, die der Arzt seinen Patien-ten ausführen läßt, ist wohlbedacht, dem speciellen Falle angepaßt und darauf berechnet, die schwächeren Muskeln, und eben nur diese, durch systematische Uebung zur besseren Entwicklung und Ausbildung zu bringen, und diese Methode führt langsam, wie Alles, was die Natur schafft, aber sicher ans Ziel. Die Modelle, in welchen Dr. Roth seine durch diese Methode erzielten Erfolge darstellt, sind öffentlich im South-Kensington-Museum ausgestellt, seine dies-bezüglichen Werke in mehreren Auslagen verbreitet, und kein Hindernis steht der weitesten und allgemeinen Verbreitung dieser schönsten Errungenschaft mo-derner Wissenschaft im Wege. Was Dr. Roth nach den Principien des schwedischen Professors Ling in London zu Nutz und Froumen seiner Mitmenschen begründet hat, sollte doch in jeder größeren Stadt Nachahmung finden. Mit unseren Turnschulen in Verbindung, müßten solche Anstalten unberechenbaren Segen stiften, indem sie manngfache Uebel im Keime ersticken, vielfaches Unglück beseitigen könnten.

Im Interesse des Staates läge es, solche Anstalten ins Leben zu rufen, und was sie auch an Capital erfordern würden, die reichsten Gisen wür-den sie dem Staate bringen an Menschenwohl und Arbeitskraft!

(N. Fr. Br.)

messen und Interesse Befehle ertheilten, Steuern auschrieben und Monopole schufen. Der jetzige Großvizer glaubt nun in dem häufigen Wechsel ein Mittel gegen dieses Unwesen gefunden zu haben, und allerding ist es richtig, daß ein Stathalter in einem oder zwei Monaten nicht so viel erpressen kann, als in einer Reihe von Jahren, aber dem Wohlstande der Provinzen ist damit gewiß nicht gedient. Der ehemalige Stathalter von Bagdad, Midhat Pascha, ist jetzt nach Angora verbannt.

Original-Correspondenz.

Wien, 20. Juni. Die Österreicher, speciell die Wiener sind doch ein eignthümlich gutmütiges Volk. Zuerst ertragen sie alle nur möglichen Unbilden und „kehrumdiehand“ spielen sie die Versöhnen wieder. Ein sprechendes Beispiel bildet das Elementarunglück in Böhmen. Wir Nichtzechen wissen recht wohl die Liebenswürdigkeiten zu schätzen, die uns in letzter Zeit vom Lande der heiligen Wenzelkronen aus zugeschaut wurden. Da tritt die böse Ueberschwemmung ein; ganze Dörtschaften werden verwüstet, hunderte von Menschenleben fallen den Fluten zum Opfer. Der großmäulige böhmische Adel, der herrsch- und geldgierige Clerus legen die Hände in den Schoß, sie haben kein Erbarmen für das namenlose Unglück. Da tritt an die Deutschoesterreicher, die Wiener der Mildthätigkeitssinn heran; Sammlungen werden veranstaltet, Hunderttausende fließen für die armen Ueberschwemmten ein. Die schönsten Blüte von Edelherzigkeit treten an die Oberfläche; Groß und Hoh sind verschwunden, die Brudertiefe allein macht sich geltend. Ich könnte ganze Seiten mit prächtigen Episoden in dieser Richtung füllen, aber es fehlen mir Zeit und Raum dazu. Nur ein einziges heiteres Geschichtchen sei hier erwähnt. Ein durch seine liebenswürdige Bereitwilligkeit in einem der Vororte Wiens allbekannter Geschäftsmann geriet in letzter Zeit in eine ziemlich misliche Lage. Verlossen von Allen, wendet er sich an den in weitesten Kreisen bekannten Mathematik-Professor R. v. Orlitz in Berlin; ein Terno zur rechten Zeit, dachte er sich, könnte mir auf die Beine helfen. Und siehe da, Orlitz, wie der Kaufmann hatten Glück. Eine Woche später, und Fortuna schüttete einige hundert Gulden in den Schoß des Spielers. Was thut er nun? Statt der Roth im eigenen Hause aufzuhelfen, sendet er die ganze Summe, mit Abzug der Percente an Orlitz, den armen Ueberschwemmten in Böhmen ein. Doch das Beste kommt zum Schluß. Herr v. Orlitz, der nicht nur von dem Gewinne seines Clienten, sondern auch von dessen Absicht telegraphisch Kenntnis erhalten, wogerte sich gleichfalls, die wohlverdienten Percente anzunehmen, und bat diese denselben Zwecke zuzuführen. Und somit ist der Beweis geliefert, daß die kleine Lotterie, so verderblich sie auch in manchen Fällen wirken kann, doch zu Zeiten Gutes hervorbringt. Man braucht aber nichts als die richtigen Nummern; wer die hat, dem ist leicht geholfen. Kratzy-Baßlik hat mithin Recht. Die Bauverei, sagt er, ist keine Kunst — nur können muß man's. Das ist die Haupsache.

Zur Tagesgeschichte.

— Graf Ferdinand Atems und seine Bauern. Man schreibt der Grazer „Tagespost“ aus Rann 15. Juni. „Ihre Leser werden sich wohl kaum mehr jener turbulenten Auseinanderen, deren Schauspiel die großartigen Weideplätze der Herrschaft Rann vor mehreren Jahren waren, und an welchen die meisten Grundbesitzer der Ortsgemeinde Brückl sich beteiligten. Die Einwohner von Brückl waren nämlich seit langer Zeit der Ansicht, daß ihnen das Weide- und Mahdrecht auf den Wiesen der Gutsverwaltung Rann zustehe, während der Besitzer von Rann, Ferdinand Graf Atems, einer ganz anderen Ansicht sich hingab. Jahre- und jahrelang bestanden die Reibungen fort, bis dieselben endlich im Jahre 1865 zu einem gewaltthätigen Ausbrüche führten. Die Brückler trieben ihr Vieh gewaltsam nach den Ranner Auen zur Weide auf und heimsten nach besten Kräften die Futterernte ein. Sicherheitsorgane in großer Anzahl mußten re-

quiriert werden, und nur nach langem Widerstande gelang es diesen, die Bauern von Brückl zu zerstreuen. Im Jahre 1866 kam es zur Gerichtsverhandlung in Rudolfswerth. Die auffändischen Bauern wurden zu zwei, zu einem, zu einem halben Jahre Kerkers insgesamt aber — 28 hatten sich an den Ausschreitungen betheiligt — zur Leistung einer Entschädigung an den Grafen Ferdinand Atems verurtheilt, welche Entschädigung vom Gerichte auf 3581 fl. beziffert wurde. Damit schloß der erste Act der Bewegung. Ein Jahr später nun — die Bauern hatten die Entschädigungssumme noch nicht abgeführt — erlosch seitens des Ministeriums ein politisches Erkenntnis, das die überraschende Erklärung enthielt, die Insassen von Brückl hätten wirklich das Recht zur Holzung, Abweidung und zum Streubezug auf den zur Herrschaft Rann gehörigen Auen, wenn auch nur gegen „Gegenleistungen.“ Man kann sich denken, daß diese ministerielle Entscheidung großes Aufsehen mache. Die Bauern waren natürlich jetzt noch viel weniger geneigt, die Entschädigungssumme von 3581 fl. an den Grafen Ferdinand Atems abzuführen, sie rechneten vielmehr aus, daß ihnen dieser selbst für die so lange vorenthaltenen Rechte die Vogatelle von 38.000 fl. schulde. Davon wollte aber wieder Graf Atems nichts hören. Als sein Drängen der Zahlung wegen immer noch fruchtlos blieb, ließ er endlich vor Kurzem durch den Advocaten Dr. Thomann in Graz das Ansuchen um executive Teilbietung aller Realitäten seiner Schuldner — kleiner Bauern und Neusöhler — beim Bezirksgerichte einreichen. Allein auch die Bauern verhielten sich nicht passiv. Sie übertrugen ihre Angelegenheit dem Advocaten Dr. Flech in Graz und ließen durch diesen den Grafen Atems nicht nur auf eine Entschädigung von 38.000 fl. klagen, sondern verlangten auch, daß bis zur gänzlichen Austragung des Prozesses die executive Teilbietung sistirt werde. In Anbetracht dessen, daß die Forderung der Bauern mehr als zehnmal so groß sei, denn die des Grafen, gab das Ranner Bezirksgericht dem letzteren Ansuchen auch Folge und sistirte die Teilbietung. Gegen diese Entscheidung ergriß aber wieder Graf Atems die Berufung an das Oberlandesgericht in Graz, und mit großer Spannung sahen beide Theile der von dieser Instanz zu gewärtigenden Entscheidung entgegen. Heute nun ist dieselbe eingetroffen. Das Oberlandesgericht hat zu Ungunsten der Bauern entschieden, die Teilbietung wird nicht sistirt. Es läßt sich ermeessen, wie groß die Aufruhr der Bewohner von Brückl sein muß, da nunmehr die Realitäten fast aller Insassen gerichtlich versteigert werden sollen, trotzdem diese Insassen vom Grafen Atems einen Betrag zu fordern haben, der seine Schuldforderung um das Beihafte übersteigt. Vorläufig werden jedoch die Bauern noch die Berufung an den Obersten Gerichtshof in Wien ergreifen.“

— Eine rührende Geschichte hat sich jüngst in Paris ereignet. Ein Fremder ließ sich bei einem Gärtner anmelden und fragte ihn, ob sein Haus nicht während der Commune beraubt worden sei. „Ja wohl“, seufzte der Gärtner. — „Mich treiben Gewissensbisse hieher“, erwiderte der Fremde, „auch ich habe Ihnen etwas genommen. Hier — dieses silberne Medaillon.“ Dem Gärtner traten die Thränen in die Augen; es war das Andenken seines einzigen Kindes. „Nehmen Sie es“, guter Mann, sagte mit zitternder Stimme der Fremde, „und gestatten Sie mir, daß ich zur Verhüllung meines Gewissens hundert Franken hinzufüge!“ Er nahm einen Fünfhundertfrancschein aus seinem Notizbuche, der Gärtner gab ihm tiefbewegt vierhundert Francen zurück; der Fremde ging, und — der Fünfhundertfrancschein war falsch!

— Ein Engländer macht in einem „Eingesandten“ der „Times“ folgenden ergebenen Vorschlag: „Alle diejenigen verehrten Damen, welche es für eine unabsehbare Nothwendigkeit halten, auf ihrem Kopfe ein Kürzel falscher Haare zu tragen, darüber einige Stagen hin aufzubauen und dieses Gebäude mit einer Kuhportion Blumen und Grünem zu krönen, werden höchst gebeten, bei ihren Theaterbesuchen einen Operngucker in die Coiffure mit einslechten zu lassen, damit

den hinter ihnen sitzenden Herren die Möglichkeit gegeben werde, durch dieses Glas wenigstens etwas von der Darstellung zu sehen.“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Gottsché, 20. Juni. Es dürfte Sie, geehrter Redacteur, interessiren, einen Fall seltener Großmuth und Opferwilligkeit eines seit langen Jahren in Niederösterreich lebenden Gottscheers kennen zu lernen, ein Beispiel von liebender Erinnerung an seine Heimat, das Nachahmung und der Offenlichkeit übergeben zu werden verdient in zweierlei Hinsicht.

Erstens hat der in Rede stehende Mann, der selbst nicht lesen und schreiben kann, der Schule in Nesselthal, wo er gebürtig, eine Menge wertvoller Schul- und wissenschaftlicher Lehrbücher zum Geschenke gemacht, unter Anderm einen prachtvollen Globus mit Meridian größerer Sorte, auf Leinwand aufgezogene Karten, als: Planoglobien, das Kaiserthum Oesterreich, Europa, ferner Hermann's Anschauungs-Unterricht in Bildern und verschiedene praktische Lehr- und Hilfsbücher für Schulen, für den Obst- und Gartenbau ic. für arme Kinder außerdem Schulbücher, wie selbe in den besten Schulen Wien's eingeschafft sind. Dann mehrere Ries Schreib-, Rechen- und (Hillard's) Zeichen-Theken, 10 fl. Staf-feder-Stiele, für den Musikunterricht 5 Stück Violinen, nebstbei über 100 Stück Erzählungsbücher und Ju-gendschriften zur Belohnung armer braver Kinder. Es dürfte in Krain mit Ausnahme Laibachs schwerlich eine Schule existiren, die derartiger Lehrmittel sich erfreut. Nun ist es an dem Lehrer, den Kindern das Wissenswürdigste beizubringen.

Zweitens hat er seiner Heimat-Pfarre heuer nicht nur bares Geld, sondern auch Saat-samen und bester Qualität aus seinem Domizile Nag in Niederösterreich zur Vertheilung unter die Hilfsbedürftigen, sowie Erdöpfel, Linsen, Erbsen und Zitullen gesandt; die Quantität können Sie daraus ermessen, daß er obendrein nur an Franksirungskosten über 130 fl. bezahlte.

Dazu erwäge man, daß dies nicht das Erste ist, was dieser Mann für seine Heimat gethan. Wollte man alles rechnen, es würde sich auf mehrere 1000 Gulden belaufen, denn stets ist er einer der Ersten, wenn es gilt, für die Gottscheer etwas zu thun, wie auch in seinem gästlichen Hause jeder arme Landsmann Aufnahme und Unterstüzung, Roth und Hilfe findet, mit einem Worte, er übt in seinem Hause eine Gastfreundschaft, wie sie ehemals in den Freihöfen und Klöstern geübt wurde.

Wenn man bedenkt, daß der nun 80jährige Greis der seit seinem 13. Jahre von der Heimat weg ist, aber dabei noch so frisch an Geist und Körper wie ein 50jähriger Mann, seit dieser Zeit nur zweimal in seiner Heimat auf einige Tage war, ein Mann, dessen Firma zu den ältesten und renommirtesten Niederösterreichs zählt, — daß der letzte Repräsentant des schon über 50 Jahre bestehenden Hauses Gebrüder Verderber, Herr Thomas Verderber, noch heute eine solche Liebe zur Heimat hat, als wäre er immer zu Hause in Nesselthal geblieben, und noch immer alles aufbietet, um die geistige und materielle Wohlfahrt seiner Heimat zu fördern, so verdient so ein Mann gewiß die öffentliche Anerkennung.

Vielleicht findet sich noch mancher außer seiner Heimat befindliche Gottscheer infolge dessen veranlaßt, für die Schulen Gottschee's etwas zu thun, denn die öffentliche Belanntgabe spornt Viele zur Nachahmung an. Gewiß gibt es nichts Besseres und Edleres, als den Unterricht zu fördern, denn darin liegt unsere Kraft, unsre Zukunft.

Vocal-Chronik.

— (Aus dem Landesschulrathe.) Johann Pust, Lehrer in Gutenfeld, wird über Einschreiten des Bezirksschulrathes in Gottschee in den Ruhestand versetzt und ihm der normalmäßige Ruhegehalt zuerkannt und über Einschreiten des Bezirksschul-

rathes Kraainburg der vacante Lehrerposten in Predaßl dem Lehrer in St. Veit bei Egg, Franz Groß, verliehen. Ferner wird beschlossen, dem h. Ministerium den Antrag zu stellen, daß solche Abiturienten des Gymnasiums und der Realschule, welche sich dem Volkschullehramte widmen wollen, ohne Aufnahmeprüfung in den 3. Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt aufgenommen und denselben Staatsscholarien im halben Betrage bewilligt werden dürfen. Ueber Erlass des h. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 8. Mai 1872, S. 3306, betreffend die erlossene Verordnung zur Ausführung der §§ 45 und 46 des Reichsvolkschulgesetzes vom 14. Mai 1869 über die Bezirks- und Landesconferenzen der Volkschullehrer, — wird beschlossen, wegen Uebernahme der Reisefosten für die genannten Conferenzen auf den Normalshulfond, beziehungsweise wegen deren präliminarmäßigen Sicherstellung pro 1873 und die folgenden Jahre den Antrag an den Landesausschuß zu richten, im Zustimmungsfalle mit der Publication der gedachten h. Ministerial-Verordnung vorzugehen und gleichzeitig die vom h. Ministerium im Entwurfe mitgetheilte Geschäftsvorordnung für die Bezirkslehrerconferenzen auch hierlands einzuführen.

— (Der Laibacher Frauenverein) zur Hilfseistung für verwundete und kranke Krieger, dann invalid gewordene Soldaten, deren Witwen und Waisen wird am 25. Juni 1. J. 11 Uhr vormittags in der Wohnung der Vorsteherin Frau Antonie Freiin von Codelli-Schmidburg am neuen Markt Nr. 219, im zweiten Stocke, eine Generalversammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder, sowie Frauen und Fräulein, welche dem Vereine beizutreten wünschen, zu erscheinen eingeladen werden. Tagessordnung: 1. Nechenschaftsbericht des Ausschusses für das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Magazinseffecten-Schlussrechnung für das Vereinsjahr 1871/72. 3. Cassa-Schlussrechnung für das Vereinsjahr 1871/72. 4. Voranschlag für das Vereinsjahr 1872/3. 5. Allfällige Anträge einzelner Mitglieder. 6. Neuwahl des Ausschusses für das Vereinsjahr 1872/73. 7. Wohl der Vorsteherin und zweier Stellvertreterinnen für das Vereinsjahr 1872/73 durch den neu gewählten Ausschuss. — Wir wünschen diesem humanen Vereine ausgiebige Stärkung und Steigerung seiner Mitgliederzahl.

— (Ein Annoncen- und Zeitungsverschleiß-Bureau) wird am 24. d. im Hause Nr. 313, Hauptplatz, eröffnet werden. Dasselbe besorgt 1. die Aufnahme und Einschaltung von Annoncen und die Pränumeration auf sämmtliche österr.-ung. Zeitungen; 2. den Einzelverschleiß von 17 hier gangbaren Zeitungen.

— (Blitzschlag.) Am 16. d. schlug der Blitz in das Haus des Wirtschaftsbesitzers Andreas Sedej in Woiska, Bezirk Idria ein und zündete ein Haus, Einrichtung und Kleidungsstücke wurden ein Raub der Flammen; der Schade — leider nicht versichert — beträgt 1000 g.

— (Stand der Läcker Eisenbahn —
frage.) Wie das "N. W. T." meldet, hat der Herr
Handelsminister Dr. Vanhans über die von den Ab-
geordneten Dormitzer, Ritter, Brandstetter und Zel-
fernigg gestellte Aufforderung, die bindende Erklärung
abgegeben, das von Dr. Gregorutti namens des
Triest-Läckerndorfer Consortiums eingereichte Pro-
ject zu prüfen, sowie die darauf bezüglichen Verhand-
lungen einzuleiten zu wollen, und das Resultat dem
Ausschüsse bei Wiederaufnahme der Ausschüsse Sitzungen
vorlegen zu wollen. Nachdem, fügt das genannte
Blatt bei, Herr Dr. Vanhans noch überdies auf das
Bestimmteste erklärte, daß die Regierung weder wil-
lens, noch angesichts der bereits früher gefassten Be-
schlüsse des Hauses in der Lage sei, auf eine Com-
bination mit der Südbahn einzugehen, entfiel jede
Nothlage eines Beschlusenantrages, und wenn die Ver-
sichter des Triest-Läckerndorfer Projectes mit der
nöthigen Energie und geschäftlichen Umsicht vorgehen
und die Führung der Verhandlungen mit der Regie-
rung geschickten Händen anvertraut wird, kann das
Resultat ihrer Bemühungen kaum noch einem Zweifel
unterliegen.

— (Deutsch-kroatische Eisenbahn.) Unter den Eisenbahnvorlagen, mit denen sich das Abgeordnetenhaus bei seinem Wiederzusammentreitte im Herbst zu beschäftigen haben wird, dürfte, dem Unternehmen nach, eine Fortsetzungsstrecke der Rudolfsbahn sich befinden, welche sich in den heiligen Kreisen des wohlslgenden Namens einer „Deutsch-kroatischen Verbindungsbahn“ erfreut und Kärnten, Krain und Kroatien durchziehen würde. Es ist dies eine Eisenbahn, welche zum großen Theile parallel mit der Südbahn von der Station der Rudolfsbahn Knittelfeld ausgeht, die Marburg-Billacher Strecke der Südbahn hat an der Grenze zwischen Steiermark und Kärnten bei Drauburg schneidet und mit Vermeidung des bisherigen großen Umweges über Marburg und Steinbrück diagonal nach der Südbahnstation Zaprešic, ungefähr zwei Meilen von Agram, zieht. Für diese Bahn hat sich aus allen drei berührten Provinzen ein Sturm von Petitionen erhoben, welche zum Theile an das Abgeordnetenhaus, zum Theile an das Handelsministerium, zum Theil sogar direct an den Kaiser, und wie es heißt, nicht ohne Erfolg, gerichtet wurden. Die projectirte Bahn würde eine Länge von circa 30 Meilen haben und gegen einfache Gewährung der Steuerfreiheit gebaut werden.

Wirthschaftliches.

Folgen der Waldverwüstung. Der „Österreicherische Defonomist“ stellt Betrachtungen über die Wasserverheerungen in Böhmen an und bringt diese mit der Entwaldung in ursächlichen Zusammenhang; er schreibt unter Anderem: Eine entsetzliche Verwüstung ist über blühende Auen und Hügel, über Eigenthum, Arbeitsmaterial und Leben der Menschen dahingesfahren, nichts schonend, Alles in den Abgrund des Nichts stürzend. Wohnstätten der Menschen mit den hilflosen Insassen hoch oben in der Bodenkammer, am letzten Balken festgellammert; Hausrath aller Art, das Zug- und Lastvieh; ganze Weinberge mit dem Ertrage dieses und der künftigen Jahre, ja der Acker selbst mit seiner Krume, der Gabe der Natur und der Errungenschaft langjährigen Fleisches wurde von den

Wirtschaftliches

seßhaft dürfen über ihn verfügen. Den Schnitt, welchen eine handvoll Kipper und Wipper am Seinegut macht, büßt ein Ganzer mit Hab und Gut, mit Gesundheit und Leben.“

Bitterung

Sonniger, heißer Tag. Wärme: Morgens 6 Uhr 18.9°, nachmittags 2 Uhr 25.8° C. (1871 + 18.9°, 1870 + 24.8°). Barometer 736.85 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.7°, um 0.9° unter dem Normale.

Angekommene Freunde

Am 21. Juni

Elefant. Sr. Excellenz v. Morhamer, k. k. Feldmarschallleutenant, Berger, Kaufm., und Richard Edler von Gasteiger, Privat, Graz. — Ritter v. Kriegsan, Bahnamer, Tarvis. — Jamitsch, Steiermark. — Obrascber, Reichenhall. — Kohlmüller, Kaufm., Nürnberg. — Eigale, k. k. Ministerial-Secretär, Wien. — Dotal, Graz. — Rosenthal mit Frau, Marburg. — Egl, Wien. — Madame Golner, Private, mit Familie, Constantinopel.

Stadt Wien. Kotschting, Graz. — Morschner, Wien.
— Misani, Kaufm. — Prohunjal, Kaufm., und Bellon,
Architekt, Wien.

Bairischer Hof. Hot, Handelsagent, und Paulic,
Weinhändler, Triest. -- Julius Säger, Braunschweig.

Berstorbene

Den 21. Juni. Herr Lorenz Camernit, Steinmeister, alt 55 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 21 an der Gehirnlähmung.

Gedenktafel

über die am 24. Juni 1872 stattfindenden Licen-
tiationen.

Correspondenz der Redaction

An Herrn J. A. Nusbaum in Fuschine. Die eingesendeten 10 fl. für die Überschwemmlten in Böhmen erhalten, und werden dieselben der Bestimmung zugeführt.

Wiener Börse vom 21. Juni

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Gelb	Ware
St. Rente, öst. Bau.	51.50	51.50	Ost. Oppoth.-Bau.	94.75 95.32

Wiener Börse vom 21. Juni

Staatsfonds.	Geb.	Ware	Geb.	Ware	
Spec. Rente, öst. Pap.	64.80	64.30	Deß. Hypoth.-Bank.	94.75	95.25
etc. dts. öst. in Silb.	72.43	72.50	Prioritäts-Öblig.		
z. 1854 .	98.50	97. .	Gübs.-B. zu 500 Kr.	115.75	116. .
z. 1860, ganze	104.70	104.90	dts. Bond 6 p. .	—	—
z. 1860, einz. 12%	125.50	122. .	Röbb. (100 fl. C.M.)	103.85	104. .
Öd. B. 1864 .	145.75	145. .	Sieb.-B. (200 fl. S. B.)	93.25	93.75
Grandenstl.-Obli.			Staatsb. pr. St. 1867	126.25	127. .
Steiermar. zu 5 p. .	91. .	92. .	Rudolfs. (300 fl. S. B.)	95.80	96. .
Kärntn., Krain			Franz.-Inf. (200 fl. S. B.)	101.60	101.80
u. Kästenland 6 .	85.75	86. .			
Ungarn. . zu 5 .	82. .	82.50			
Erzst. u. Slav. 5 .	84. .	85. .			
Siebenbürg. . 5 .	79. .	79.50			
Aktien.					
Rationalbank . .	855. .	857. .	Erzst. 100 fl. 5. B.R.	191.50	191.75
Union - Bank . .	286. .	286.50	Don.-Dampfss.-Gt.		
reditanstalt . .	341.30	344.50	zu 100 fl. C.M.	99. .	99.5
R. & C. Econome-Obli.	100.5	101.5	Erzst. 100 fl. C.M.	120.50	121.50
Engl.-Öster. Bank	327. .	327.50	Öster. 50 fl. 5. B.R.	58. .	59. .
Deß. Bodencreb. N.	275. .	278. .	Salus . . 40	40. .	41. .
Deß. Hypoth.-Bank	98. .	102. .	Walff . . 40	23.50	29. .
Steier. Econome-Obli.	262. .	263. .	Elard . . 40	36. .	38. .
Franz. - Austria . .	145.75	146.25	St. Genis . . 40	29. .	30. .
Kais. Verb. Röbb.	223.5	226.0	Bimbiburgas . . 20	24. .	25. .
Sabbaden-Gesellich.	204.80	205. .	Baltzlein . . 20	22.50	23. .
Kais. Elisabeth. Bank	257. .	258. .	Regenitz . . 10	16. .	17. .
Karl. Submig. Bank	244.50	245. .	Stoccolm. 100 fl. 5. B.R.	14.50	15.5
Siebenb. Eisenbahn	181.75	182.25			
Staatsbahn . .	356.50	357.50			
Kais. Franz.-Josef. B.	214.50	215. .			
Kais. Börsel. C. B.	186. .	186.50			
U.S.-B. B. B. B.	181.75	182.25			
Pfandbriefe.					
Wochsel (3 Mon.)					
			Aug. 35. 100 fl. 5. B.R.	94.15	94.2
			Franz. 100 fl.	94.20	94.4
			Denon 10 fl. St. Gen.	112.40	112.5
			Paris 100 francs	44. .	44.1
Münzen.					

Aug. 1. 1840. 85.—[Contin.]

Telegraphischer Kurzbefehl
der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 22. Juni.
M. A. H. S.

5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
64.75. — 5perz. National-Anteilen 72.30. — 1860er Staats-
Anteilen 104.75. — Bankaktien 854. — Credit 346.50. —
London 112.25. — Silber 110. — R. f. Münz-Ducate
5.37. — 20-Franc. Stiftung 8.951.

Ein Clavier,

für Ansänger vorzüglich, Octavig, ist billig zu verkaufen im Friedrich'schen Hause Nr. 13, Hauptplatz, 1. Stock. (362-3)

Wer gut und dauerhaft bauen will, nehme
Cement
aus der renommirten steierischen Bartholmäer
Fabrik.

Zu beziehen in beliebiger Quantität am alten Markt
Nr. 15, Haupt-Zabat-Verlag. (333-7)

Bei größerer Abnahme ermäßigte Preise.

Die Wein-Licitation

bei der Herrschaft Gonobitz, 1¹, Stunde von der Eisenbahnstation Pöltzschach in Steiermark, also
über 1000 österr. Eimer

als ein Theil vom gegenwärtigen Vorrathe rother und weißer Weine aus den bekannt vorzüglichen Vinarier, Rittersberger, Gonobitzer und anderen guten Weingebirgen von den Jahren 1869, 1870, 1871 rein abgezogen je 5 Eimer ohne Gebinde wegen Kellerreparatur verkauft werden, wird an nachstehenden Tagen Vormittags 9 Uhr abgehalten und zwar:

Am 1. Juli im Keller zu Seitzdorf
1 Stunde von Pöltzschach.

Am 2. Juli und nöthigenfalls am Nachmittag in den Kellern zu Gonobitz.

Am Tage der Licitation ist auf den Kauffchilling eine größere à Conto Zahlung zu leisten, der Rest aber bei der Abfuhr der Weine, welche zwei Wochen in den herrschaftlichen Kellern liegen bleiben können, zu bezahlen. Auf Verlangen werden den Käufern Halbstarium-Gebinde zu Geschleungspreisen überlassen. (358-2)

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Die Fürst Windisch-Grätz'sche Verwaltung.

Die
Hauptniederlage der Graz-Eggenberger
Schlosserwaren-Fabrik

befindet sich bei

J. V. Floegl & Comp.

Graz, Sporgasse Nr. 1.

Es werden daselbst die Erzeugnisse dieser Fabrik, welche in allen Arten von Baubehältern bestehen, zu Original-Fabrikspreisen verkauft. Wir machen noch aufmerksam, daß wir außer Schlosserwaren stets ein gut sortiertes Lager aller Arten Werkzeuge halten, dann Zink- und Messingblech, Kautschukwaren für technische Zwecke, Monstropipen, alle Arten Schlüssel mit komplizierter Einrichtung, Kreis- und Mühlrägen, Wagenlaternen &c. (353-9)

Preiscourante werden auf Verlangen zugesendet.

Feuerpistolen,

auf der Triester Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet, sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung; weiter

rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechzig Eimer in der Stunde überschütten kann, dann Pumpen für Hausbrunnen und Fabrik, solid und zu billigsten Preisen zu haben in der Gloden- und Metallgießerei

von

Albert Samassa

in Laibach. (116-15)

Eingesendet.

Auf das gestrige "Eingesendet" des Comité's der fristenden Fischer in Laibach erwiedern wir mit Thathachen. Es arbeiten nämlich, außer bei Herrn Tönnies, bei verschiedenen Meistern fünfzehn Gesellen, darunter beim Herrn Petrin drei vom Lande, und werden kommende Woche noch mehrere anfangen; was aber den Schmerzensgeschrei anbietet, so mag derselbe bei Laien Mitleid erwecken; man muß jedoch in der Sache gut unterrichtet sein, um ein Urtheil abgeben zu können. Ein guter Arbeiter verdient sich jährlich 600 fl., wenn dies der schlechte nicht vermag, so ist das nicht unsere Schuld. Welcher Nutzen dem Meister Theil wird, zeugen die Vermögensverhältnisse selbst praktischer und sparsamer Meister. (365)

Mehrere Meister, bei denen nichtstrikende Gesellen arbeiten.

Morgen Sonntag den 23. Juni in

Leopoldsruehe Militär-Concert

Aufang 5 Uhr.

Hochachtend

(367-1) A. Puxkandl.

Comptoir Albert Trinker

befindet sich nun in der Sternallee im Gustav Fischer'schen Hause 1. Stock, (353-3) wo auch noch immer Anträge auf Bettstämmen und Federn ange nommen werden.

Das Annoncen-Bureau

welches am 24. d. M. im Hause Nr. 313, Hauptplatz, eröffnet wird, besorgt: 1. Die Aufnahme und Einschaltung von **Annoncen** über Realitätenverläufe, Pachtungen, Dienstleistungen, Wohnungsermächtigungen, Geschäftseröffnungen u. s. w. in deutscher und slowenischer Sprache; 2. die **Pränumerationen** auf sämmtliche concessionirte Zeitungen der österr.-ung. Monarchie; 3. den **Einzelverschleiss** nachgenannter Zeitungen: "Laibacher Zeitung", "Laibacher Tagblatt", "Danica", "Novice", "Slowenist", "Narod", "Deutsche", "Klagenfurter", "Trierer" und "Gemeinde-Zeitung", "Neue Freie Presse", "Wiener Tagblatt", "Freundenblatt", "Wanderer", "Grazer Tagblatt", "Kriterij", "Floh" und "Bombe."

Dem unbekannten

Freunde,

der zum Namensfeste der kleinen Ronise einen mit Epheu und Erdbeeren verzierten Hängekorb in Begleitung eines sinnigen Gedichtes übersandte, sagen hiesfür den verbindlichsten Dank (366)

die Angehörigen.

Café Fischer am Congressplatz.

Zudem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen ergeben darf, erlaube ich mir, das verehrte p. t. Publicum höflich zu bitten, mich auch fernherin dieses Wohlwollens würdig zu halten und die von mir mit bedeutenden Kosten und allem möglichen Komfort neu hergerichteten

Kaffeehaus-Localitäten

recht zahlreich zu besuchen. Es wird auch wie bisher mein eifrigstes Bestreben sein, die p. t. Gäste auf das außerordentliche und beste zu bedienen. Mich dem Wohlwollen des p. t. Publicums bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll und ergebenst (364-1)

Karl Faulat, Pächter.

Sparkasse-Rundmachung.

Wegen des pro I. Semester 1872 vorzunehmenden Rechnungsabschlusses werden bei der gesetzten Sparkasse vom

1. bis incl. 15. Juli 1872

weder Zahlungen angenommen noch geleistet.

Aus gleichem Anlaß bleibt auch das

Pfandamt

am 2., 4., 9. und 11. Juli 1872

für das Publicum geschlossen.

Laibach, 13. Juni 1872.

(354-3)

Krainische Sparkasse.

Teilbietung

von

Einrichtungsstücken und Ölgemälden.

(361-2)

Am Montage den 24. Juni von 9 Uhr vormittags an wird im Domenig'schen Hause Nr. 19 & 20 am alten Markt in Laibach die Teilbietung mehrerer gut erhaltenen Wohnungseinrichtungsstücke, darunter sechs großer und mehrerer kleinerer Ölgemälde von künstlerischem Werthe, einer feuerfesten Kasse, von Silberzeug u. s. w. abgehalten werden, wozu Kaufmäßige eingeladen werden.

Berleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg